



# Sozioökonomische Ungleichheiten und schulische Leistung

## bei Kindern mit Migrationshintergrund in Luxemburg

Louis Chauvel & Maximilian Schiele

Ungleichheiten bei den schulischen Leistungen von Kindern je nach sozialer Herkunft ihrer Eltern sind praktisch ein universelles Phänomen: Kinder aus sozioökonomisch begünstigten Familien sind in der Regel in der Schule am erfolgreichsten, während Kinder aus einkommensschwachen Familien häufig größere Schwierigkeiten haben (Bourdieu & Passeron, 1964). Ausnahmen gibt es bei diesem Phänomen wenige, seine Intensität kann jedoch je nach Umfeld erheblich variieren. Vor allem, weil verschiedene Facetten des sozialen Status hier in Interaktion treten, sind die Folgen hochkomplex. Zu den Facetten gehören der Bildungshintergrund sowie die soziale und geografische Herkunft der Eltern, aber auch das Land, in dem die Kinder zur Schule gehen. Die verschiedenen Faktoren beeinflussen die schulische Leistung von Mädchen und Jungen dabei unterschiedlich.

Im speziellen Fall Luxemburgs zeigt sich das universelle Phänomen mit einem einzigartigen Aspekt, der zur besonderen Komplexität der Herausforderungen für die öffentliche Bildungspolitik beiträgt: Angesichts des speziellen Profils der internationalen Migration interagieren hier die sozioökonomischen Ungleichheiten mit der kulturellen Diversität der Herkunftsländer in besonderer Weise.

Eine Art, diese Ungleichheiten zu messen, besteht darin, Schülerinnen und Schüler eines bestimmten Alters einer Reihe von Tests zu unterziehen, mit denen

i

### Infokasten: Luxemburg im internationalen Vergleich anhand der PISA-Datenbank

Seit dem Jahr 2000 ermöglicht die PISA-Studie (Programme for International Student Assessment) der OECD alle drei Jahre einen Vergleich der schulischen Leistungen von 15-Jährigen in Mathematik, Naturwissenschaften und Lesekompetenz. Dabei wird ein Zusammenhang mit dem soziokulturellen Hintergrund der Familien und den besuchten Schulen hergestellt. Die letzte Studie aus dem Jahr 2018 bietet Gelegenheit, die Komplexität der Situation in Luxemburg verglichen mit den 79 anderen teilnehmenden Ländern oder geografischen Gebieten zu analysieren.

Im Rahmen dieser speziellen Forschungsarbeit unterscheiden wir zwischen dem „Herkunftsland“, also dem Land, in dem die Mutter geboren ist, und dem „Zielland“, d. h. dem Wohnsitzland der beurteilten Schülerinnen und Schüler. Die so genannten „einheimischen“ Schülerinnen und Schüler sind solche, für die Herkunftsland und Zielland identisch sind. Und die Schülerinnen und Schüler „mit Migrationshintergrund“ (auch „Migranten“ genannt) sind diejenigen, deren Mutter in einem anderen Land als dem Zielland geboren wurde. Das Herkunftsland eines Schülers wird somit als Geburtsland der Mutter definiert. Diese Definition ist deshalb geeignet, weil die schulischen Leistungen von Kindern in der Regel stärker mit der Schulbildung der Mutter und ihren kulturellen Merkmalen korrelieren (Marks, 2008). Für einen Stress-Test haben wir die Definition verändert, um die Komplexität zu erhöhen: Wir haben die Herkunft von Vater und Mutter berücksichtigt; wir haben unterschieden, ob der Schüler der ersten oder zweiten Zuwanderungsgeneration angehört, d. h., ob das Kind im Zielland geboren wurde; und wir haben die zu Hause gesprochene Sprache einbezogen. Zudem gründet sich diese Arbeit auf die Schulbildung der Eltern, die in Schuljahren ab dem Alter von 6 Jahren gemessen wird. Genauso haben wir andere Definitionen berücksichtigt, um das sozioökonomische Niveau der Herkunftsfamilie zu beschreiben. Alle diese Varianten, die wir im Rahmen anderer Forschungsarbeiten untersuchten, liefern ähnliche Resultate.



sich der Erwerb schulischen Wissens beurteilen lässt. Genau dies tut die PISA-Studie 2018 (siehe Kasten) in den drei Bereichen Mathematik, Naturwissenschaften und Lesekompetenz. Damit das Beherrschen der Sprache kein so starkes Gewicht erhält, streichen wir für die vorliegende Untersuchung den literarischen Teil des schulischen Leistungstests.

### „Einheimische“ und „Migranten“ in Luxemburg: paradoxe Ungleichheiten

Das wichtigste Element, das die luxemburgische Besonderheit ausmacht, ist das Ausmaß der Migration. Die Mütter von fast zwei Dritteln der Schülerschaft an luxemburgischen Schulen wurden in einem anderen Land geboren: Die Einheimischen (siehe Infokasten) machen nur 35,7 % aus. Einen solchen Anteil findet man sonst nur in Katar oder Hongkong. In anderen Ländern, die sich stark geöffnet haben, wie der Schweiz oder Singapur, bilden die Einheimischen die Mehrheit (58,3 % bzw. 54,2 %).

Wir analysieren die sozioökonomischen Ungleichheiten zwischen den Eltern von Migrantinnen und Migranten und Einheimischen mit Hilfe des Gini-Koeffizienten<sup>1</sup> zur Anzahl der Schuljahre der Eltern. Bei diesem Indikator für die Bildungsungleichheit des Haushalts, aus dem die Schülerinnen und Schüler stammen, weist ein diesbezüglich stark polarisiertes Land einen hohen Gini-Koeffizienten auf. Dies ist beispielsweise bei Saudi-Arabien (SAU, Gini = 17 %) oder Macau (MAC, 14 %) der Fall. Ist die Schulbildung der Population dagegen eher homogen, fällt der Gini-Koeffizient schwächer aus, wie z. B. in Dänemark (DNK, 4 %) oder in Israel (ISR, 5 %).

Abbildung 1 zeigt eine Darstellung der Intensität der Ungleichheit bei zwei im Land ansässigen Populationen: Bei den Einheimischen wird sie an der x-Achse aufgetragen und bei den Migrantinnen und Migranten an der y-Achse. An der Diagonale finden sich die Länder, in denen die Ungleichheiten in beiden Populationen ähnlich sind. Dahingegen sind die Länder, die am weitesten von der Diagonale entfernt und oberhalb von ihr angeordnet sind – Deutschland (DEU) und Luxem-

burg (LUX), aber auch die USA (US) oder die Schweiz (CHE) – durch starke Ungleichheiten bei den Migranten gekennzeichnet. Diese Ungleichheiten sind sehr viel stärker als bei den Einheimischen. Der Abstand von der Diagonale ermöglicht, die Länder zu erkennen, in denen die soziale Ungleichheit der Migranteneltern sehr viel stärker ist als die der einheimischen Eltern. In Luxemburg haben die Einheimischen einen relativ geringen Gini (7 %). Für die Migrantinnen und Migranten liegt der Wert aber deutlich höher (15 %). Dies macht die starken schulischen Ungleichheiten bei den im Ausland geborenen Familien deutlich. Die hohen Gini-Werte der Migranten unterstreichen, dass in diesen Ländern eine Polarisierung zwischen gering qualifizierten Arbeitskräften besteht, die einer gering qualifizierten Arbeit nachgehen, und den gut ausgebildeten Fachkräften. Die Angehörigen letzterer Gruppe zeichnen sich durch eine hoch qualifizierte Beschäftigung insbesondere in Sektoren mit hohem Mehrwert aus sowie durch einen starken Anteil an Expats, die als Führungskräfte und im Management tätig sind. Der Gini für die Schulbildung von Migrantinnen und Migranten spiegelt eine Spaltung wider, die für globalisierte Gesellschaften typisch ist (Sassen, 2007; Wagner, 2020).

### Bildungsstand der Eltern und schulische Leistungen

Die schulischen Ungleichheiten in Verbindung mit dem Migrationsprofil der in Luxemburg ansässigen Familien sind ein wichtiger Parameter für das Verständnis der Leistungen der Kinder: Schülergruppen aus sozial und bildungsmäßig schwachen Familien können während ihrer Schullaufbahn mit besonderen Schwierigkeiten konfrontiert sein. Dieser Mechanismus wird bestätigt, wenn wir für alle Herkunfts- und Wohnsitzländer die durchschnittlichen schulischen Leistungen der Kinder je nach Bildungsstand der Eltern betrachten. Dieser wird anhand der durchschnittlichen Anzahl der Schuljahre gemessen. In der PISA-Studie verfügen wir über 335 Länderpaare aus Herkunfts- und Wohnsitzländern. Um Vergleiche ziehen zu können, die (aufgrund des Wohnsitzes oder der Herkunft) für die luxemburgische Migrationssituation aussagekräftig sind, konzentrieren wir uns auf fünf Wohnsitzländer (LUX, BEL, CHE, DEU, PRT) und daher auf 25 Herkunft/Ziel-Paare für welche die Stichprobenmenge bei

1: In der sozioökonomischen Literatur ist der Gini-Koeffizient der gebräuchlichste Indikator für die Messung von Ungleichheiten (Chauvel, 2016). Der Gini liegt bei 0, wenn perfekte Gleichheit besteht und jeder einen gleich hohen Anteil erhält. Bei 1 liegt er im Falle einer perfekten Ungleichheit, wenn eine einzige Person alles erhält. In Westeuropa liegt der Gini zur Einkommensverteilung bei rund 0,3 (oder 30 %) und der Gini zur Vermögensverteilung bei 0,6 (oder 60 %). Der Gini zur Zahl der Schuljahre liegt hier bei 0,05 und 0,1 (zwischen 5 % und 10 %).

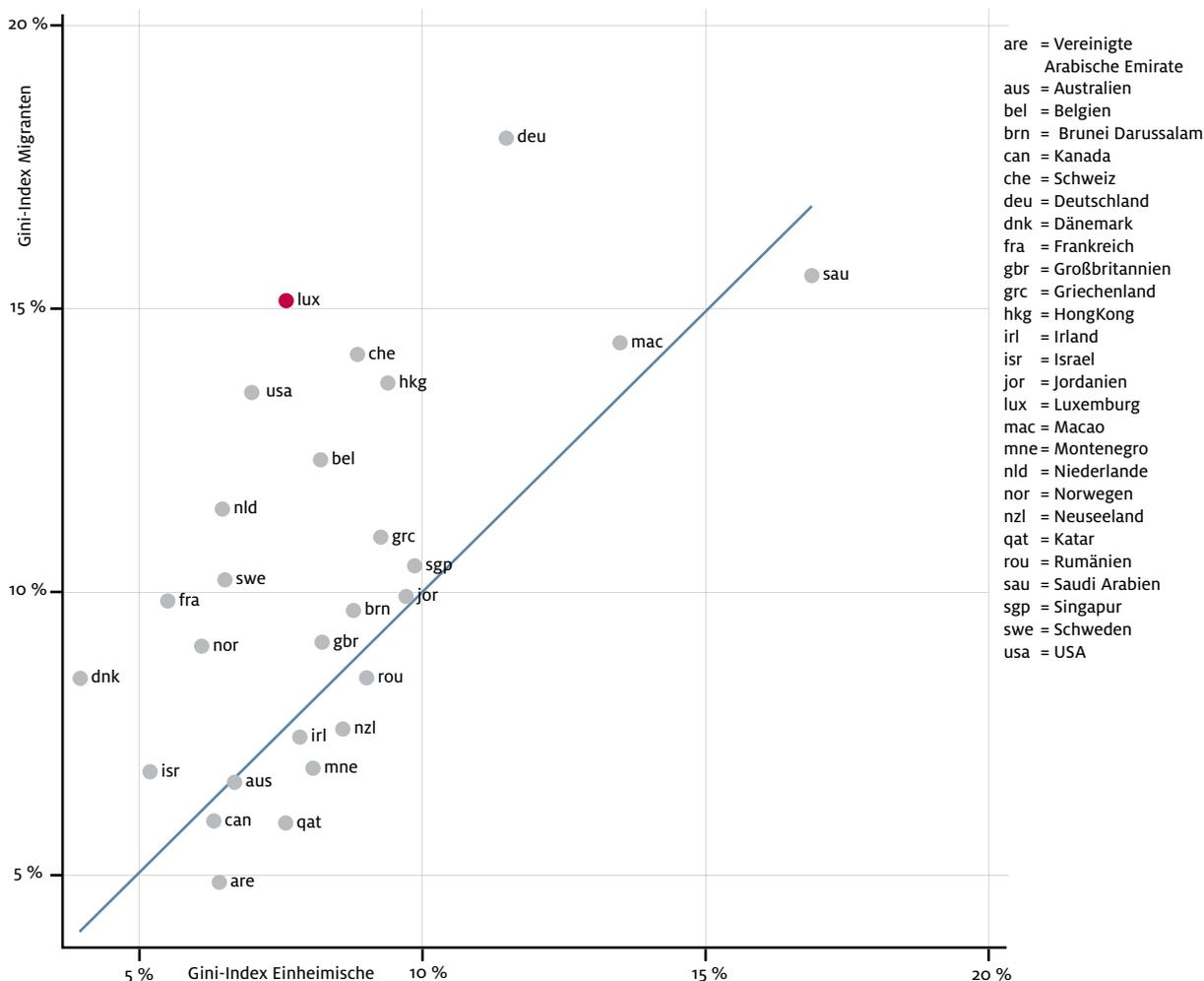


über 100 Personen liegt.<sup>2</sup> Die Auswahl der Länderpaare ermöglicht, insbesondere einheimische Portugiesen mit Migranten in Beziehung zu setzen, die in Luxemburg oder in der Schweiz ansässig sind.

Wir beobachten eine starke Korrelation ( $R^2 = 67\%$ ) zwischen den Paaren. Das bedeutet: Je höher das Bildungsprofil der Eltern, umso besser sind die Leistungen der Kinder. Die Paare oben rechts in Abbildung 2 sind typisch für die Migration qualifizierter Expats mit hoher Schulbildung (wie z. B. Deutsche, die in der Schweiz oder in Luxemburg ansässig sind: DEU/CHE oder DEU/LUX). Sie haben Kinder mit einer starken

durchschnittlichen Leistung. Im Gegensatz dazu stehen die Paare unten links. Dazu gehören Kapverdiener und Portugiesen in Luxemburg (CPV/LUX und PRT/LUX), Türken in Belgien (TUR/BEL), in Deutschland (TUR/DEU) oder in der Schweiz (TUR/CHE) usw. Bei ihnen entspricht die Schulbildung der Eltern ungefähr der Sekundarstufe I und ihre Kinder zeigen im Schnitt die schwächsten Leistungen. Paare, die als Einheimische verstanden werden können, wie LUX/LUX, befinden sich allgemein im oberen Drittel der Grafik. Eine Ausnahme besteht bei den einheimischen Portugiesen (PRT/PRT), bei denen die Kinder trotz der geringen Schulbildung ihrer Eltern gute Leistungen

**Abb. 1: Gini-Index zum Bildungsstand einheimischer Eltern (horizontale Achse) und migrierter Eltern (vertikale Achse) für Länder, in denen mehr als 20 % der Kinder Migrationshintergrund haben**



<sup>2</sup>: Frankreich, das sich traditionell gegen Statistiken zur ethnischen Herkunft ausspricht, liefert keine Angaben zum Herkunftsland.



aufweisen. Ungeachtet dieser Ausnahmen dominiert die starke Kohärenz zwischen der Schulbildung der Eltern und der Leistung der Kinder.

Der vollständige Vergleich mit 335 Paaren bestätigt die Besonderheit Luxemburgs. Einerseits zieht das Land Migranten mit hohem sozioökonomischem Profil an, deren Kinder ähnliche schulische Ergebnisse aufweisen wie die Länder, die an der Spitze der Leistungen in der PISA-Datenbank stehen (wie Südkorea oder Singapur). Andererseits lockt Luxemburg einkommensschwächere Populationen an, deren

schwachen Leistungen z. B. denen der Philippinen, Thailands und armer lateinamerikanischer Länder entsprechen, die sich bei den PISA-Ergebnissen im unteren Viertel bewegen. So haben z. B. Kinder portugiesischer Herkunft in Luxemburg (PRT/LUX) Eltern mit durchschnittlich zwei Jahren weniger Schulbildung als die Kinder maghrebinischer Herkunft in Belgien (MAG/BEL). Auf den ersten Blick weisen all diese Paare eine starke Übereinstimmung auf: Die relativen Leistungen der Kinder der verschiedenen Herkunfts-/Wohnsitz-Paaren entsprechen der Schulbildung der jeweiligen Eltern.

Abb. 2: Schulische Leistung (vertikale Achse) entsprechend der durchschnittlichen Schulbildung (horizontale Achse) der Familien, getrennt nach Herkunfts-/Wohnsitz-Gruppen



**Anmerkung:**

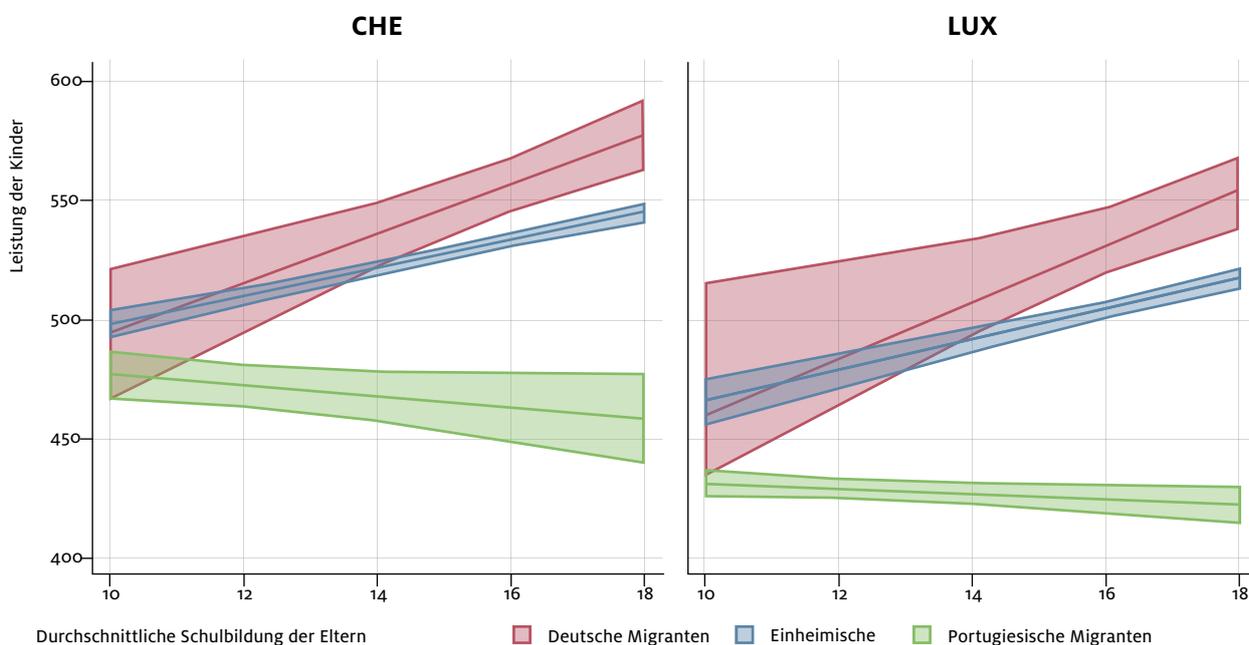
Rot: Familien, die in Luxemburg leben (z. B. PRT/LUX: SchülerInnen in Luxemburg, deren Mutter in Portugal geboren ist);

Blau: Familien mit Migrationshintergrund außerhalb Luxemburgs (z. B. FRA/BEL: SchülerInnen in Belgien, deren Mutter in Frankreich geboren ist);

Grün: Einheimische in ihrem Herkunftsland (z. B. CHE/CHE: SchülerInnen in der Schweiz, deren Mutter in der Schweiz geboren ist).



Abb. 3: Geschätzte Auswirkung der Schulbildung der Eltern auf die Leistung der Kinder bei Einheimischen und bei Personen aus Deutschland oder Portugal, die in der Schweiz und in Luxemburg ansässig sind<sup>3</sup>



### Chancen und Herausforderungen für Personen portugiesischer Herkunft in Luxemburg

Die sozialen Determinanten sind nie perfekt. Grund dafür sind die Komplexität sozialer Zusammensetzungen und die Anzahl der Paare aus Herkunfts- und Wohnsitzländern, die jeweils von Bedeutung sind. Der Fall der portugiesischen Einheimischen oder Migranten macht dies deutlich. Vor allem müssen wir feststellen, dass bei gleicher Schulbildung der Eltern die Leistungen der Kinder einheimischer portugiesischer Familien in Portugal ähnlich sind wie die der Kinder einheimischer Luxemburger. Dahingegen zeigt Abbildung 3, dass sowohl in der Schweiz als auch in Luxemburg die Leistungen der Kinder portugiesischer Herkunft relativ schwach sind. Vor allem steigen sie mit der Schulbildung ihrer Eltern nicht an: Die Kinder von Migrantinnen und Migranten portugiesischer Herkunft bilden also eine Ausnahme von der engen Beziehung zwischen dem Bildungsniveau der Eltern und der Leistung der Kinder. Der hauptsächliche Unterschied zwischen

der Schweiz und Luxemburg besteht darin, dass beim selben Bildungsstand der Eltern die PISA-Leistungen der Kinder von Portugiesen in der Schweiz 50 Punkte über dem in Luxemburg gemessenen Wert liegen. Dies lässt sich nicht durch die Schulbildung dieser Migrantenfamilien erklären, deren Bildungsprofil ähnlich ist. Im Vergleich haben in beiden Ländern Kinder deutscher Herkunft bessere Ergebnisse als die Kinder von Einheimischen. Signifikant besser sind die Ergebnisse, wenn die Eltern mehr als 15 Schul- und Studienjahre aufweisen oder anders gesagt, wenn sie einen Universitätsabschluss haben.

In Abbildung 3 zeigt sich, dass eine sehr signifikante Beziehung zwischen den schulischen Leistungen der Kinder und der Schulbildung der Familie besteht. Die Leistungen von Kindern portugiesischer Herkunft, die ohnehin stark unter jenen der Einheimischen liegen, steigen dagegen nicht mit dem Bildungsstand ihrer Eltern. Die Kinder portugiesischer Herkunft profitieren also nicht von der Schulbildung ihrer Eltern. Für die-

3: Prognostizierte Werte (marginale Effekte) der PISA-Leistungen von Kindern: lineares Modell mit Interaktion zwischen dem Paar Herkunft/Ziel und der Schulbildung der Eltern. Die Steigungen drücken die Intensität der Beziehung zwischen Schulbildung der Eltern und Leistung der Kinder aus. Es werden 95%-Konfidenzintervalle dargestellt.



ses Phänomen lassen sich verschiedene Erklärungen finden: sprachliche Schwierigkeiten bei Kindern, die früh mindestens zwei zusätzliche Unterrichtssprachen an der Schule lernen müssen; Beschäftigungs- und Karriereperspektiven, die für das theoretische Lernen wenig förderlich sind; Minderwertigkeitsgefühl angesichts zu hoher schulischer Herausforderungen. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass die aus Portugal stammenden Kinder sich einheitlich im unteren Bereich der Leistungsskala bewegen, auch wenn ihre Eltern eine längere Schulbildung hatten. Die Kinder portugiesischer Migrantinnen und Migranten in der Schweiz erreichen bei gleicher Schulbildung der Eltern 50 PISA-Leistungspunkte mehr als jene in Luxemburg. Das ist ein Vorsprung von knapp einem Schuljahr.

---

*„Die Leistungen von Kindern portugiesischer Herkunft, die ohnehin stark unter jenen der Einheimischen liegen, steigen dagegen nicht mit dem Bildungsstand ihrer Eltern.“*

---

die Abweichung von 50 Punkten erklären. Die kognitive Belastung, die durch das Erlernen zu vieler Sprachen entsteht, kann ein erhebliches Handicap darstellen.

Daher sollte eine größere Flexibilität und Vielfalt bei der Sprachenwahl angestrebt werden, und aus demselben Grund ist die Entwicklung neuer Gymnasien für eine Zielgruppe, die sich nicht allein auf die „goldene Migration“ (Fehlen, 2009) beschränkt, sicherlich positiv.

So kann die Flexibilität bei der Sprachenwahl gefördert werden, wenn zugleich ein Angebot mit zufriedenstellenden schulischen und beruflichen Perspektiven besteht. Es ist also über eine stärkere Differenzierung der Lerninhalte und der Unterrichtssprachen nachzudenken, um auf verschiedene Zielgruppen eingehen und realistischere Ziele für den schulischen Erfolg der schwächsten Gruppen festlegen zu können.

## Schlussfolgerungen

Dieses allgemeine Profil stellt eine Herausforderung für die Integrationspolitik dar. Einerseits bedeutet es, dass für einen großen Teil der jungen Generationen im Land dauerhaft besondere Probleme bei der beruflichen Eingliederung bestehen könnten. Andererseits bedeutet es, dass es schwierig ist, eine Elite portugiesischer Herkunft zu formen, die der Mehrheit als Beispiel dienen und zum Nacheifern motivieren könnte.

Wir haben hier zwar Fakten bezüglich der unterschiedlichen Ergebnisse bei den schulischen Tests vorliegen. Die Ursachen hierfür genau zu bestimmen, ist jedoch schwierig. Handelt es sich um spezielle sprachliche Schwierigkeiten? Engagieren sich die Familien wenig? Sind die Schülerinnen und Schüler weniger motiviert? Resultiert dies aus dem Eindruck der Schülerinnen und Schüler, keine Aufstiegsmöglichkeiten zu haben? Oder aus dem Fehlen von Vorbildern für den schulischen Erfolg? Oder aus einem Gefühl der Diskriminierung heraus?

Die meisten Kinder portugiesischer Herkunft in der Schweiz müssen nur eine Sprache lernen. Dies könnte

## Literatur

- Bourdieu, P. & Passeron, J.-C. (1964). *Les Héritiers*. Paris: Les éditions de Minuit.
- Chauvel, L. (2016). *La spirale du déclassement: Essai sur la société des illusions*. Paris: Seuil.
- Fehlen, F. (2009). „L’immigration dorée“. In P. Bousch, P. Gerber, T. Chilla et al. (Hrsg.): *Der Luxemburg Atlas/Atlas du Luxembourg* (S. 170–171). Köln: Éditions Emons.
- Marks, G. N. (2008). Are Father’s or Mother’s Socioeconomic Characteristics More Important Influences on Student Performance? Recent International Evidence. *Social Indicators Research*, 85(2), 293–309.
- Sassen, S. (2007). *A Sociology of Globalization*. NYC: W. W. Norton & Company.
- Wagner, A.-C. (2020). *La mondialisation des classes sociales*. Paris: La Découverte.